

CHECKUP



Ä K **ÄRZTEKASSE**
C M **CAISSE DES MÉDECINS**
CASSA DEI MEDICI

Eine Informationsschrift der Ärztekasse für die freipraktizierenden Ärztinnen und Ärzte der Schweiz

Standpunkt



Die Ärztekasse macht keine Politik. Das politische Lobbying überlässt sie den dafür zuständigen Standesorganisationen. Sie ist eine standeseigene Genossenschaft mit Kernkompetenzen in den Finanz- und Administrationsdienstleistungen

für freipraktizierende Ärztinnen und Ärzte. Dennoch ist die Ärztekasse kein gesundheitspolitisches Neutrum. In der Formulierung und Ausgestaltung ihrer Marktleistung nimmt sie im Gesundheitswesen eine klare Position ein – auf der Seite der Freipraktizierenden. Durch immer neue und noch ausgefeiltere Produkte arbeitet sie aktiv an der Reformation des Gesundheitswesens mit. Mit dem Fokus auf den Bedürfnissen der Ärztinnen und Ärzte sorgt sie dafür, dass selbst Veränderungen, die nicht unbedingt im Sinne der Ärzteschaft sind, im Praxisalltag erträglich bleiben. Als Marktleaderin ist es auch Aufgabe der Ärztekasse, über den Horizont hinaus zu schauen und sich abzeichnende Herausforderungen frühzeitig zu erkennen. Nur so kann die Ärztekasse ihren Vorsprung behalten und Lösungen anbieten, während andere noch versuchen, das Problem zu beschreiben. Bei den kommenden Nationalratswahlen werden die politischen Weichen für die nächsten vier Jahre gestellt. Die Checkup-Redaktion stellte einer kleinen Auswahl von Personen aus der Polit-Prominenz einige Fragen zur künftigen Gesundheitspolitik. Die eingegangenen und publizierten Antworten sind sicher nicht repräsentativ. Trotzdem können sie mithelfen, die diesbezüglichen Positionen der Parteien transparenter werden zu lassen. Viel Spass bei der Lektüre und nicht vergessen: Am 21. Oktober 2007 ist Wahltag.

Wolfgang Schibler, Direktor

Gesundheit lässt einem (k)eine Wahl

Am 21. Oktober 2007 wählt die Schweiz ihr nationales Parlament neu. Ein politischer Dauerbrenner und damit auch ein wichtiges Wahlkampfthema sind Gesundheitsfragen. Checkup hat sechs wieder kandidierende profilierte Gesundheitspolitikerinnen und -politiker aus dem gesamten Parteienspektrum mit konkreten Fragen zur Gesundheitspolitik konfrontiert und um Stellungnahmen gebeten.

■ Wie stellen Sie sich zum Zulassungsstopp für Ärzte?

Erika Forster, Ständerätin, FDP, St. Gallen; Präsidentin der Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit des Ständerats:
«Er hat sich als kontraproduktiv erwiesen. Durch das jetzige System wurde ein Ungleichgewicht geschaffen. Vor allem für top ausgebildete, junge und motivierte Fachärzte ist es teilweise enorm schwierig, eine Praxiszulassung zu erhalten.»

Anita Fetz, Ständerätin, SP, Baselstadt:
«Er ist viel zu undifferenziert. Mit einem Praxisverbot macht man keine Gesundheitspolitik. Besonders stossend ist das Verbot bei den Allgemeinpraktikern, welche die Grundversorgung der Bevölkerung sicherstellen. Und für die jungen, gut ausgebildeten Medizinerinnen.»

Ruth Humbel, Nationalrätin, CVP, Aargau:

«Der Zulassungsstopp ist praktisch wirkungslos geblieben und meines Erachtens nicht geeignet, die Ärztedichte zu steuern. Es ist allerdings davon auszugehen, dass die Zuwanderung ausländischer Ärzte in die freie Praxis ohne Zulassungsstopp grösser gewesen wäre.»

Christine Goll, Nationalrätin, SP, Zürich:

«Eine nutzlose und schikanöse Massnahme, die derzeit nur den Zweck hat, den Boden für die härtere Gangart mit der Aufhebung des Kontrahierungszwanges vorzubereiten: Ich lehne beide Einschränkungen ab.»

Felix Gutzwiller, Nationalrat, FDP, Zürich:

«Der Zulassungsstopp ist ein willkürliches Instrument, das nicht verlängert werden sollte.»

Franziska Teuscher, Nationalrätin, Grüne, Bern:

«Ich lehne den Zulassungsstopp ab. Es ist das falsche Steuerungsmittel des Angebots, da es vor allem junge Ärztinnen und Ärzte an einer Praxiseröffnung hindert.»

■ Die Aufgabe des medizinischen Grundversorgers wird bei den jungen Ärztinnen und Ärzten immer unbeliebter. Wie würden Sie den Hausarztberuf wieder attraktiver machen?

Erika Forster:

«Als erstes muss der Zulassungsstopp fallen, denn wer am Spital bleiben muss, um seinen Beruf ausüben zu können, muss sich zwangsläufig spezialisieren und wir kommen in den Teufelskreis, dass es immer weniger Nachwuchs bei den



Allgemeinpraktikern gibt. Die Ausbildung zum Hausarzt muss an den Universitäten ebenso gepflegt werden wie diejenige zum Spezialisten. Insbesondere auf dem Land sollten die Notfalldienste zusammen mit einem Regionalspital organisiert sein, um die doch erhebliche Arbeitsbelastung zu reduzieren. Ein ewiges Thema ist zudem die Möglichkeit der Selbstdispensation.»

Anita Fetz:

«Durch verbesserte Ausbildungsanstrengungen (nicht nur einen einzigen Hausarzt-Lehrstuhl), durch Anreize für AllgemeinpraktikerInnen (etwa: vereinfachte Praxiszulassung oder höhere Tarmedpunktwerte) sowie durch gezielte Imagekampagnen gerade bei jungen Ärztinnen zur Darstellung von familienverträglichen Time-Sharing-Modellen.»

Ruth Humbel:

«Leider geben sich die Grundversorger in letzter Zeit mit Streik-, Lohn- und Besitzstandsforderungen eher als Gewerkschafter denn als selbständige Unternehmer, was diesen Berufsstand nicht gerade als attraktiv erscheinen lässt. Mit Sicherheit braucht es aber Nachbesserungen beim Tarmed, der nicht die versprochene Besserstellung der Hausärzte gegenüber den Spezialisten gebracht hat; gleiches gilt für die Tarife von Labor- und Röntgenleistungen der Hausärzte. Die Grundversorger müssen zudem in Managed-Care-Modellen und Behandlungsnetzwerken enger mit den Versicherern zusammenarbeiten, um ihre Rolle als Gatekeeper wahrnehmen zu können. Eine Lockerung des Vertragszwangs fördert die Attraktivität des Hausarztberufs.»

Christine Goll:

«Mit einer Weiterbildungsoffensive und der Stärkung der Stellung der Hausärztin/des Hausarztes im Schweizerischen Gesundheitssystem. Das Modell von VPOD, SBK und SGB macht übrigens den Hausarzt-Beruf attraktiver.»

Felix Gutwiller:

«Die Einführung der Vertragsfreiheit würde es auch erlauben, ganz unterschiedliche Tarifmodelle für unterversorgte Regionen bzw. entsprechende Spezialitäten anzubieten.»

Franziska Teuscher:

«Die medizinische Grundversorgung soll zur Drehscheibe der Patientenbegleitung im Behandlungsprozess werden (Care Manager). So wird diese Arbeit auch für junge Ärztinnen und Ärzte attraktiv. Zusätzlich müssten die Bedingungen für die Notfalldienste verbessert werden, sowohl bei der Organisation wie auch bei der Entschädigung. Auf der Ausbildungsseite ist anzusetzen bei neuen Ausbil-

dungsgängen für die Grundversorgung und bei Praktika im Rahmen der Weiterbildung in der Arztpraxis (Praxisassistenten).»

■ **Würden Sie heute Ihren Kindern empfehlen, Medizin zu studieren?**

Erika Forster:

«Warum nicht? Wenn der Berufswunsch ausgeprägt und die schulische Möglichkeit gegeben ist, sicher. Bei der Berufswahl spielen Zulassungsbedingungen, künftige Entlohnung und Prestige eine eher untergeordnete Rolle. Der Umstand, dass sich immer noch wesentlich mehr junge Menschen zur Eignungsprüfung für das Medizinstudium anmelden als effektiv angenommen werden, beweist die ungebrochene Attraktivität des Berufs.»

Anita Fetz:

«Abgesehen davon, dass ich keine Kinder habe: selbstverständlich bei entsprechender Neigung!»

Ruth Humbel:

«Ja sicher.»

Christine Goll:

«Unsere Kinder haben ihre Berufswahl ohne unsere Empfehlung getroffen. Hätte sich eines unserer Kinder für ein Medizinstudium entschieden, dann hätten wir es als Eltern vorbehaltlos unterstützt. Und ich würde es auch heute wieder tun.»

Felix Gutwiller:

«Auf jeden Fall, dies ist einer der vielseitigsten und interessantesten Jobs, den man machen kann.»

Franziska Teuscher:

«Sicher! Motivation und Neigung sollten im Zentrum der Berufswahl stehen. Aber es darf auch eine Pflegefachfrau, ein Fachangestellter Gesundheit, eine Elektrikerin oder ein anderer interessanter Beruf sein.»

Weitere Antworten der KandidatInnen zu aktuellen Gesundheitsfragen, welche die Grundversorger besonders interessieren, finden Sie auf www.aerztekasse.ch

Impressum

Herausgeberin: Ärztekasse
Redaktion/Realisation: Publix, Lyss
Adresse: Ärztekasse, Redaktion «Checkup», Postfach, 8902 Urdorf, Telefon 044 436 17 74 checkup@aerztekasse.ch, www.aerztekasse.ch

Copyright: Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet

KMU Seminar in 3 Teilen: Betriebswirtschaftliche Grundlagen für den Arzt als Unternehmer

Ort	Teil I	Teil II	Teil III
Luzern	31.05.07	21.06.07	05.07.07
Basel	16.08.07	06.09.07	20.09.07
St. Gallen	23.08.07	13.09.07	25.10.07
Bern	06.09.07	20.09.07	18.10.07
Chur	06.09.07	27.09.07	08.11.07
Zürich	13.09.07	27.09.07	25.10.07

Zeit/Dauer: 13.30 bis 17.30 Uhr

Durchführungsort: gut erreichbares Seminar-Hotel in Luzern

Information und Anmeldung: Eveline Kamber, Ärztekasse, Tel. 044 436 17 25, 8.00 bis 10.00 Uhr oder Thomas Krammer, MAS Treuhand und Beratungs AG, Tel. 041 729 70 92

Fortbildung für Grundversorger (GlaxoSmithKline AG) Gynaecology/Vacademy

26. – 27.10.2007

im Hotel Le Rivage, Lutry

Information und Anmeldung:

Anne Bargetzi,

Tel. 031 862 24 18, Fax 031 862 22 04 oder www.glaxosmithkline.ch

Fortbildung für Grundversorger (GlaxoSmithKline AG) Gynaecology/Vacademy

01. – 02.11.2007

im Hotel Seerose, Meisterschwanden

Information und Anmeldung:

Anne Bargetzi,

Tel. 031 862 24 18, Fax 031 862 22 04 oder www.glaxosmithkline.ch

Fortbildung für Grundversorger (GlaxoSmithKline AG) Gynaecology/Vacademy

29. – 30.11.2007

im Hotel Seerose, Meisterschwanden

Information und Anmeldung:

Anne Bargetzi,

Tel. 031 862 24 18, Fax 031 862 22 04 oder www.glaxosmithkline.ch

37. SVA – Davoser Kongress

26. – 28.10.2007 im Kongresshaus Davos

Anmeldung bis 15.10.07 an Ärztekasse Bern, Beat Baumann, Mattenstrasse 9, 3073 Gümligen oder über www.sva.ch

Täglich aktuell:
www.aerztekasse.ch